

## Predigt bei der Sendungsfeier von SeelsorgerInnen für Alten- und Pflegeheime Sa., 01.07.2017 / 10.00 Haus der Begegnung

Liebe Schwestern und Brüder!

Die Beauftragung, Seelsorgerin/Seelsorger für alte und pflegebedürftige Menschen zu sein, möchte ich gerne mit der Biblischen Heilsgeschichte verknüpfen. Die beginnt nämlich bei der Schöpfung eigentlich recht einsam. Adam, der Mensch, frisch ins Leben gerufen, sehnt sich nach einem Du. Wie abenteuerlich und reich und erfüllt mag wohl ein Tag des ersten Menschen gewesen sein: so vieles gibt es zu bestaunen, zu entdecken - aber er fühlt sich dennoch allein. Er hat die Sehnsucht, alles mit jemandem zu teilen.

Der Schriftsteller Manfred Hausmann beschreibt es so:

*„Sechsmal heißt es in der biblischen Schöpfungsgeschichte: ‚Und Gott sah, dass es gut war.‘ Und als er zum Schluss alles überblickte, was er gemacht hatte, stellte er sogar fest, dass es sehr gut war. Dennoch erwies es sich über ein kleines, dass es etwas gab, was nicht gut war: das Alleinsein des Menschen. Adam hatte alles, wonach sein Herz irgend verlangte, aber eins hatte er nicht: ein menschliches Gegenüber, ein Du, ein Wesen, dem er mit einem ganzen Sein begegnen konnte. Deshalb war die Schöpfung nicht perfekt. Noch nicht gut. (...) Erst mit dem Du, mit Eva, ist die Schöpfung vollendet.“<sup>1</sup>*

Weiter geht es in der biblischen Entwicklung mit der Auseinandersetzung mit diesem Du, mit dieser Sehnsucht, einem anderen Menschen zu begegnen, das Leben zu teilen.

Lesung und Evangelium heute haben von Besuchen erzählt, die einem Menschen ein „Du“ schenken. Der Besuch bei Abraham und Sara erzählt, dass Gott selber ein Du wird, das Interesse hat am Weg und an den Sorgen. Der Besuch von Jesus bei der Familie des Hauptmanns und bei der Familie des Petrus erzählt davon, dass eine Begegnung Heil und Hoffnung schenken kann, ja sogar dass eine Begegnung und ein Besuch Verwandlung bringt und jemand wieder näher zum Leben kommt.

Der Sänger Herbert Grönemeyer beschreibt den Menschen so:

*„Der Mensch heißt Mensch,  
weil er hofft und weil er liebt,  
weil er mitfühlt und vergibt.  
Und weil er lacht,  
und weil er lebt,  
- Du fehlst.“*

Eure Besuche und Begegnungen bei den alten und kranken Menschen, bei den Sterbenden und ihren Angehörigen, eure Kontakte mit dem Personal und den Ärzten können solche Momente sein, wo ein Mensch ein heilendes „Du“ erfährt. Wo es nicht mehr heißen muss „Du fehlst“, sondern wo ein „Du“ da ist, das nicht nur versteht und sich einfühlt, das Interesse zeigt am erfüllten Leben des Gegenübers, das lacht und mitfühlt und hilft beim Hoffen und Vergeben. Sondern wo die Begegnung mit dem „Du“ der Seelsorgerin/des Seelsorgers sich öffnet für ein größeres „Du“, für Gott, der von seinem Selbstverständnis her Besucher, Begegner, Begleiter ist. Täglich beschreibt die Kirche im großen Lobgesang des Benedictus Gott als den, „der sein Volk besucht“.<sup>2</sup>

Ihr dürft Vermittler sein, dass Gott sein „Du“ anbietet und den Menschen nicht allein sein lassen will.

---

<sup>1</sup> Manfred Hausmann, Tröstliche Zeichen. Frankfurt 1959, 7.

<sup>2</sup> Lk 1,68

Bei meinen Besuchen im Altersheim oder in Krankenhäusern, als ich noch Pfarrer war, spürte ich immer wieder, dass diese Besuche wie ein Eintauchen in eine andere Welt sind. Es gelten andere Gesetzmäßigkeiten als draußen. Es gibt einen anderen Zeitablauf. Die Erzählungen wiederholen sich oft. Es gibt einen Blick zurück in die Erinnerung - oder in die totale Vergesslichkeit. Was immer zu spüren war: die Freude, dass mich jemand besucht. Auch wenn man mich nicht mehr erkannt hat. Auch, wenn jemand fern von der Kirche war. Und mir kam bei diesen Kontakten immer die Frage auf: was ist wirklich wichtig?

Im aktuellen Buch „Zu schnell für Gott? Theologische Kontroversen zu Beschleunigung und Resonanz“<sup>3</sup> geht es um die Frage, ob sich in der lauten und hektischen Alltagswelt, die sich immer schneller dreht, Gott noch finden lässt. Oder in unseren Gedanken gefragt: ob er uns noch besuchen kann, oder ob wir schon wieder irgendwo anders sind. In Alten- und Pflegeheimen dreht sich die Welt anders. Da gibt es Langsamkeit, da darf Zeit sein. Eine Chance, dass Gott zu Besuch kommen kann. Mögen eure Besuche in diesem Sinne wirklich „biblisch“ sein: als Gottesbegegnung und als ich-Erfahrung.

Ihr könnt Türöffnen, Herzensöffner für ihn sein.

Herzensöffner beim Zuhören und Trösten.

Herzensöffner, wenn ihr Erinnerungen teilt. Wenn jemand da ist, der Interesse zeigt oder einfach die Hand hält. Wenn ihr da seid als segnende, betende, hoffende Besucherinnen. Wenn euer Glaube an Gott als ein „Du“, das ins große Leben ruft, den Menschen in seiner großen und alten Sehnsucht anspricht: lass mich nicht allein!

Ihr seid Herzensöffner und Wegbereiterinnen,

Menschen, die wissen vom Wunder des Lebens, das erst im Teilen vollkommen wird.

Vertrauende, die anstecken mit dem Blick auf den, der auf das Leben schaut, der heilt und ergänzt und sagt: „*Es ist sehr gut.*“<sup>4</sup>

Ich wünsche euch, dass ihr so wie Jesus im Evangelium sagen könnt: „*Ich will kommen!*“ und dass ihr bei der Begegnung mit dem Leben anderer mit Jesus immer wieder staunen könnt: „*Einen solchen Glauben habe ich noch nie gefunden!*“<sup>5</sup>

Viel Segen, viel Mut, viel Gespür für eure wichtige Aufgabe!

Amen.

---

<sup>3</sup> Zu schnell für Gott? Theologische Kontroversen zu Beschleunigung und Resonanz. Tobias Kläde, /Michael Schüßler (Hg.), Freiburg 2017.

<sup>4</sup> vgl. Gen 1,31

<sup>5</sup> Mt 8, 5-13